

Grenoble

Sporthalle an der Avenue du Doyen Louis Weil

Architekt:
Nicolas Michelin, Paris
Projektpartner:
Cyril Trétout
Tragwerksplanung:
Batiserf, Eybens
Bauherr:
Stadt Grenoble



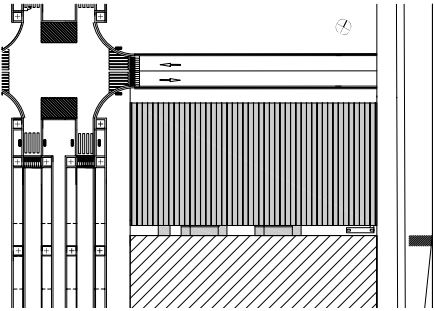
Zwischen der stahlgepanzten Masse des Justizpalastes von Claude Vasconi und einem expressiven, weit ausgedehnten Schulkomplex wirkt die Schlichtheit der Sporthalle wie eine Erkenntnis. Glatt und von einem japanisch anmutenden Minimalismus, beansprucht der Bau gelassen das gesamte Grundstück zwischen Straßenfront und Bahntrasse. Die in der Ausschreibung des Projekts verlangte Hallenfläche entsprach der zur Verfügung stehenden Bauparzelle. Nicolas Michelin löste die Aufgabe, indem er das Grundstück ganz ausfüllte. Über eine in Beton ausgeführte Sockelebene wurde eine halbzyklindrische Konstruktion aus Stahl aufgeschlagen, die darüber gezogene Haut aus Polycarbonat-Kunststoff ist Fassade und Dach zugleich. Da neben der Sportebene kein Platz blieb, sind die Umkleiden im Sockelgeschoss darunter untergebracht. Drei parallele Betonträger, Tragkonstruktion für den aus Beton gegossenen Boden der Sporthalle, überspannen den Sockel und definieren den Bereich für Umkleiden und Sanitäreinrichtungen. Daran angrenzend entstand auf der Ostseite unter dem Hallenboden ein zusätzlicher, nicht im Ausschreibungsprogramm vor-

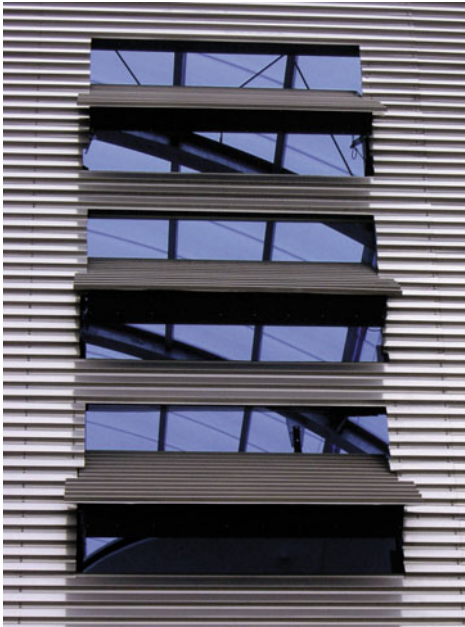


gesehener Saal von 24 x 14 Metern. Eine leichte Absenkung um drei Stufen sorgte für eine ausreichende Deckenhöhe, so dass hier Tanz- oder Kampfsport trainiert werden können. Außen markieren auf der südlichen Längsseite drei streng geometrische Betonelemente Lüftungsanlage, Aufzug und zwei Treppen. Elf große Bögen aus galvanisiertem Stahl bestimmen die Konstruktion. Die beiden äußeren Bogenrippen an den Kopfseiten im Osten und Westen wurden jeweils mit überkreuzten Stahlstreben stabilisiert, zusätzlich wurden alle Bögen entlang des Scheitelpunkts der Halle über eingezogene Kreuzstreben gegeneinander verspannt und versteift. Die 13 Meter langen Polycarbonat-Bahnen der Dachbespannung liegen auf Querstäben auf und sind über einen durchgehenden U-Falz auf der Außenseite verbunden. Für die Giebelflächen wählte man eine Verkleidung aus horizontalen Edelstahl-Lamellen. Im Bereich des Eingangsfoyers zur Straße hin ist die Abdeckung fein perforiert, so dass vom Vorraum aus eine Öffnung zum Außenraum hin wahrnehmbar ist. Die blaue Farbe verdankt die Kunststoff-Haut ihrer Eigenschaft als Wärmeschutz. Darüber hinaus

Der Lageplan verdeutlicht das knappe, komplett überbaute Terrain zwischen den Neubauten an der Straße und den Bahngleisen. Eingangsbereich, Umkleiden, Trainingsraum und alle Nebenräume befinden sich im Sockelgeschoss. Darüber erhebt sich das große Rund des Dachs. Links: Montage der acht „Dämmelemente“

Lageplan im Maßstab 1:1500





Die Giebelseiten wurden mit Edeldahl-Lamellen verkleidet. Hier befinden sich die einzigen Lüftungsklappen der Halle. Innen wurden perforierte Stahlpaneele vorgesetzt. Das Dach wird von elf großen Stahlbögen getragen. Die transparente Schicht besteht aus Kunststoff, dessen Blauton sich tagsüber bei wechselnden Lichtverhältnissen umfärbt. Rechts: Blick in den Flur des Sockelgeschosses mit allen Nebenräumen. Die Baukosten lagen bei nur 1.800.000 Euro.

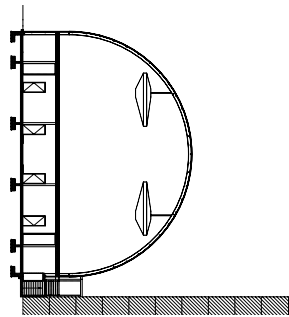
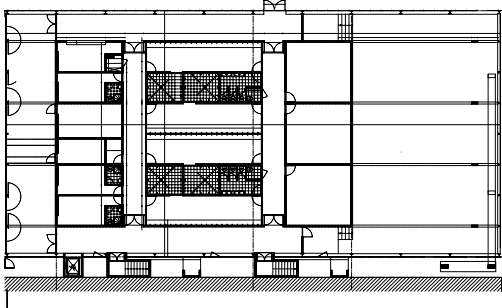
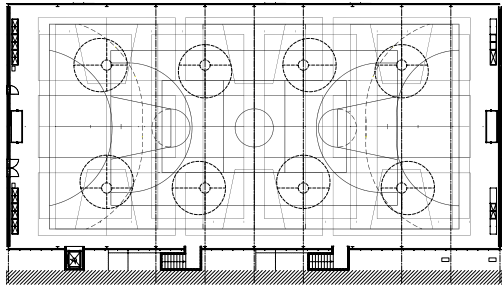
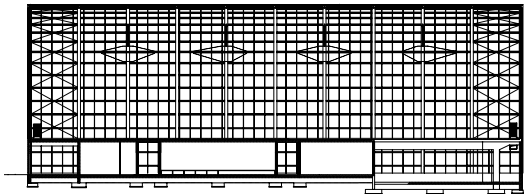


soll der Schattenwurf eines geplanten zwölfgeschossigen Parkhauses längs der Südseite der Sporthalle das Gebäude vor der direkten Sonneneinstrahlung schützen. Öffnungen in beiden Giebelfassaden sorgen für natürliche Belüftung und regulieren die Innentemperatur. Nachtblau lackierte, mit einer Schicht Mineralwolle unterfütterte perforierte Stahlpaneele verkleiden die Innenfläche der Giebel. Die Schalldämmung erfolgt mit Hilfe von acht eigens von den Architekten entworfenen und nach Maß gefertigten runden Dämmelementen mit einem Durchmesser von 5,60 Metern. Hier wurde über eine metallene Trägerkonstruktion eine von einem Maschennetz gehaltene Dämmschicht aus Metallwolle aufgebracht und das Ganze mit einer Bespannung aus spezialbeschichtetem Stoff überzogen. Als überdimensionierte „Lüster“ hängen diese „Dämmscheiben“ am Tonnendach. Das darin eingelassene Lichtsystem kombiniert Leuchtstofflampen und Neonstrahler. In die Elemente integriert sind außerdem kleine vertikale Neonröhren, die bei ausgeschalteter Hauptbeleuchtung ein geheimnisvolles Licht verbreiten. Neben der bezüglich des Nutzungsprogramms

eher ungewöhnlichen Form und dem beinahe befremdlichen Erscheinungsbild inmitten dieser baulich wenig strukturierten Nachbarschaft kennzeichnet die Sporthalle vor allem ihre Leichtigkeit und Transparenz, die sich durch die Verwendung des Kunststoffs ergeben haben. Darüber hinaus weckt der Gebäudekorpus – dessen Blauton sich tagsüber unter den wechselnden Lichtverhältnissen überraschend umfärbt – nach Einbruch der Dunkelheit Assoziationen an eine Laterna magica. Ganz ohne zusätzliche aufwendige Lichtinszenierungen erzeugt der Kunststoff dann ein merkwürdiges irisierendes Leuchten. Von der Bahntrasse im Osten aus gesehen erscheint die Halle nachts wie ein seltsames Signal der Stadt, ein Gruß an den späten Reisenden.

Aus dem Französischen: Agnes Kloocke

Catherine Séron-Pierre ist
Redakteurin bei der französischen
Architekturzeitschrift amc.



Von der Straße wie von der Bahn aus wird die Halle bei Dunkelheit zu einem neuen Zeichen der Stadt.

Grundrisse und Schnitte im Maßstab
1:750.
Fotos: Hervé Abbadie, Paris; kleines Foto
Seite 25: Büro Nicolas Michelin, Paris

